

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der wertfälligen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Ansträger vierteljährlich 3.60, monatlich 1.20 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 50 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 246.

Sonnabend, den 19. Oktober 1918.

25. Jahrg.

Un Deutschlands Männer und Frauen!

Die innerpolitischen Verhältnisse des Deutschen Reiches haben in wenigen Tagen eine tiefgehende Umwälzung erfahren, deren Bedeutung weitestgehend noch nicht zum vollen Bewusstsein gekommen ist.

Deutschland ist auf dem Wege vom Obrigkeitstaat zum Volksstaat. In Preußen ist das gleiche Wahlrecht

gesichert und damit der erste entscheidende Schritt zur Zertrümmerung der Junkerherrschaft getan. Auch in allen anderen Bundesstaaten regen sich die Volksmassen, um die Hindernisse zu beseitigen, die der freien Geltendmachung des unverfälschten Volkswillens im Wege stehen.

Der Wille des Volkes oberstes Gesetz, das wird, das muß in kurzem entscheidendes Leitmotiv für die Regierungen des Reiches und der Bundesstaaten werden und bleiben.

Leider mußte sich die außenpolitische Lage unseres Landes erst so ungünstig gestalten, um diese Umwälzung, für die die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten kämpft, herbeizuführen. Millionen blühender Menschenleben und unermessliche Kulturgüter wären vor Vernichtung bewahrt geblieben, wenn das deutsche Volk in seiner Mehrheit sich nicht den Herrschenden anvertraut, sondern längst seine Geschicke in die eigene Hand genommen hätte.

Jetzt ist die Lage unseres Landes bitter-ernst. Die Südoostfront ist zusammengebrochen und an der Westfront stürmen die Massenheere der Entente, der die Menschen und Wirtschaftskräfte von drei Weltteilen zur Verfügung stehen, mit fürchterlichem Übergewicht an Menschen und Material gegen unsere Truppen an.

Deutschland und das deutsche Volk ist in Gefahr, das Opfer der Eroberungsjagd englisch-französischer Chauvinisten und Eroberungspolitik zu werden.

Was wir am 4. August 1914 erklärt haben: „In der Stunde der Gefahr lassen wir unser Vaterland nicht im Stich“, gilt heute in verstärkter Maße. Mit einem Frieden der Vergewaltigung, der Demütigung und der Verletzung seiner Lebensinteressen wird sich das deutsche Volk nie und nimmer abfinden.

Nur um unser Land und sein Wirtschaftsleben vor dem Zusammenbruch zu bewahren, haben Vertreter unserer Partei das Opfer auf sich genommen und sind in die Regierung eingetreten. Sie haben in dieser fürchterlichen Situation ihr verantwortungsvolles Amt angetreten mit dem heißen Bestreben, unserm Volke

Frieden und Freiheit

zu bringen.

Berlin, den 17. Oktober 1918.

Die Regierung der Sozialdemokraten angehören, muß eine Regierung des Friedens und der demokratischen Ausgestaltung unseres Landes sein. Nur so lange sie es ist, werden ihr Sozialdemokraten angehören.

Um das entsetzliche Morden zu beenden, hat die neue Regierung schnellstens einen

Waffenstillstand

angeboten und sich bereit erklärt, zu einem Frieden des Rechts und der Völkerveröhnung, wie ihn die sozialdemokratische Partei seit Kriegsbeginn angestrebt hat.

Auch die Parlamentarisierung und Demokratisierung unseres Landes ist tatkräftig in Angriff genommen. Die sozialdemokratische Partei setzt sich mit ganzer Kraft dafür ein, daß die notwendige innerpolitische Umwälzung sich schnell und reiflich vollzieht. Je zahlreicher und entschlossener die großen Volksmassen sich hinter die Partei stellen, um so schneller wird diese ihr Ziel erreichen, um so leichter wird sie die Kräfte überwinden, die sich ihr hemmend und hindernd in den Weg stellen.

Schon regen sich gegen diese friedliche Revolution die dunkeln Mächte der Gegenrevolution.

Jene alldeutsch-konservativ-schwerindustriellen Eroberungs- und Interessenpolitiker, jene chauvinistischen Demagogen und Phantasten, die unterstützt von den Millionen der Kriegsgewinnler aller Art und gefördert durch eine unverantwortliche Militärkamarilla seit Jahr und Tag mit ekelhaften, verlogenen Buntbilder-Plakaten und nationalitätssüchtigen Siegesphrasen in den Versammlungen der Vaterlandspartei und deren Schriften, wie in einer willfährigen Presse das deutsche Volk in eine Wolke künstlichen Nebels voll Lug und Trug gehüllt haben, alle jene Schuldigen, die das deutsche Volk in die schlimme Lage gebracht haben, sie erklimmen jetzt, nachdem ihr Kartenhaus zusammenstürzt, es dem Volke wie Schuppen von den Augen fällt, den Gipfel der Schamlosigkeit: sie versuchen den Unmut des Volkes gegen die neue Regierung zu lenken.

Nicht die Ausplünderung und Aushungerung des Volkes durch die agrarischen und sonstigen Lebensmittelwucherer, nicht die Korruption und die viel Erbitterung auslösende Behandlung an und hinter der Front, nicht die parteiische Unterbindung des Versammlungsrechts und die empörende mißbräuchliche Handhabung der Zensur, durch die das freie Wort unterdrückt und die alldeutsche Lüge gezüchtet wurde, hätten die geistige und wirtschaftliche Widerstandskraft des deutschen Volkes untergraben, nein, die Miß- und Klamauserei der Männer in der neuen Regierung haben das verführt; so behaupten die alldeutschen Demagogen

im Lager der agrarischen und schwerindustriellen Kriegsgewinnler. Mit Aufrufen und Resolutionen laufen sie Sturm gegen die neue Regierung, weil sie ehrlich den Verständigungsfrieden und die Demokratisierung unseres Landes anstrebt. Durch skrupellose Ausnutzung der wirtschaftlichen Abhängigkeit versucht man sogar die Arbeiterausschüsse industrieller Werke als Sturmbock zu mißbrauchen; auch mehrten sich die Anzeichen dafür, daß agrarische Kreise durch Zurückhaltung der Lebensmittel die Schwierigkeiten der neuen Regierung erhöhen wollten.

Gegen dieses verderbliche Treiben muß das deutsche Volk wie ein Mann Front machen. Besonders die arbeitenden Volksmassen müssen ihre ganze Macht einsetzen, um den Einfluß jener Kreise, die so viel Unheil über Deutschland und das deutsche Volk gebracht haben, gründlich und endgültig zu brechen.

Auch alle jene Treiberer durch bolschewistische Revolutionen verwirrter, unverantwortlicher Personen, die die Arbeiter zu jetzt sinn- und zwecklosen Demonstrationen gegen die Regierung aufzufachen versuchen, erschweren den Frieden und die Demokratisierung Deutschlands und arbeiten, wenn vielleicht auch ungewollt, den alldeutschen Kriegstreibern und Feinden der Demokratie in die Hände.

Die klassenbewußte Arbeiterchaft muß es ablehnen, sich zum Sturmbock der Gegenrevolution und zum Helfer der imperialistischen Gewaltpolitiker diesseits und jenseits der Front mißbrauchen zu lassen.

Nicht durch die Herbeiführung eines bolschewistischen Chaos, durch Entzettelung des Bürgerkrieges, der zu dem Blutstrom, der an den Fronten fließt, zu dem Unglück, das über das deutsche Volk gekommen ist, neues Unglück und neue Ströme Blutes bringen, Not und Elend nur noch steigern und die Eroberungsjagd unserer Feinde anreizen würde, kann die innere Erneuerung Deutschlands erfolgen.

Nein, wie die berufenen Vertreter der sozialdemokratischen Partei immer erklärt haben, im Wege friedlicher Umwälzung wollen wir unser Staatswesen zur Demokratie und das Wirtschaftsleben zum Sozialismus überleiten.

Wir sind auf dem Wege zum Frieden und zur Demokratie.

Alle putschistischen Treiberer durchkreuzen diesen Weg, dienen der Gegenrevolution.

Ungeachtet der Morgenröte des Friedens und der Freiheit darf und wird sich die klassenbewußte Arbeiterchaft an und hinter der Front nicht zu Unbesonnenheiten verleiten lassen, die letzten Endes nur den Feinden des Volkes nützen.

Bis zum nahen Frieden und auch nach Friedensschluß stehen uns noch schwere Tage bevor. Wir müssen sie überleben, wir können sie überleben in dem sicheren Bewußtsein, die Zukunft gehört der Völkerveröhnung, der Demokratie und dem Sozialismus!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Was der Krieg bringt.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 18. Oktober. (Amtlich.) Zwischen Le Cateau und der Dife sind erneute Durchbrüche der Feinde gescheitert. Auch in Flandern, nördlich der Yps, an der Aisne beiderseits von Roulers und westlich von Grandpre wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. An der Maas ruhiger Tag.

Feindliche Heeresberichte.

Frankösischer Abendbericht vom 17. Oktober. Die französischen Truppen, welche mit den englischen und amerikanischen Truppen zusammenwirkten, eroberten trotz des energischen Widerstandes der Deutschen Wittchem, Meuselebe und Wangheime. Nachdem sie am vorberigen Tagen an dem glänzenden Vormarsch an der flandrischen Front teilgenommen hatten, wurden Hoogbe, Boulers, Nichtenwelle und zahlreich andere Orte genommen. In der Gegend der Dife unternahmen die französischen Truppen den ganzen Tag heftige Angriffe zwischen dem Walde von Cuwign und dem Fluß. Es gelang ihnen, erhebliche Vorteile zu erringen. Sie erreichten den Nordrand von Grougis und Grougismelle (?), ebenso die Eingänge von Santville. Am linken Dife-Fluß bemächtigten sich die Franzosen des Mont d'Origny. Zwölf

hundert Gefangene wurden gezählt. Zwischen der Aisne und der Dife sind die Gefechte westlich von Grandpre im Gange, wo die Deutschen heftige Gegenangriffe unternahmen. In dieser Gegend machten die Franzosen neue Fortschritte nördlich von Dign.

Tag's Abendbericht vom 17. Oktober. Heute morgen griffen die englischen und amerikanischen Truppen auf einer Front von ungefähr neun Meilen im Nordosten von Bohain an. An der ganzen Front begegneten sie starkem Widerstand. Heftige Kämpfe fanden den ganzen Tag über statt. Am rechten Flügel griffen unsere Truppen im engen Zusammenwirken mit französischen Truppen nördlich der Dife an und drangen über hohes waldiges Gelände im Osten von Bohain bis zu einer Treise von über zwei Meilen vor und nahmen Andigny les Fermes. Weiter im Norden nahmen sie die Selle-Linie. An der ganzen Front westlich von Le Cateau machten sie Fortschritte im Höhenlande nördlich des Flusses. Sie nahmen die Orte La Vallée, Mulaire und Labre de Guitte. Am linken Flügel unserer Angriffsfronten wir den Ostteil von Le Cateau vom Feinde und richteten uns an der Eisenbahnlinie jenseits der Stadt ein. Der Feind hielt seine Stellungen an unserer Angriffsfront mit sieben Divisionen. Im Laufe des Tages unternahm er eine Anzahl entschlossener Gegenangriffe. Diese wurden in allen Fällen abgewiesen und dem Feind schwere Verluste beigebracht. Über 3000 Mann wurden von uns bei diesen Operationen gefangen genommen. Bedroht durch die andauernden Fortschritte und Angriffe der Alliierten südlich der Senne und nördlich der Yps beschleunigte der Feind seinen Rückzug aus dem Bogen bei Douai und Lille. Heute drangen unsere Truppen in die Stadt Douai, nachdem sie dem Widerstand der

feindlichen Nachhut an Haute Sule-Kanal gebrochen hatten. Die Truppen der 5. englischen Armee unter dem Befehl des Generals Birdwood schossen heute, nachdem sie die feindlichen Nachhut mit großer Energie und Entschlossenheit seit vielen Wochen zurückgedrängt hatten, die Stadt Lille ein und nahmen sie.

Tag's Nachtbericht vom 17. Oktober. Der deutsche Rückzug begann am 16. Oktober und setzte sich heute unter dem unwiderstehlichen Druck der Armeegruppe unter dem Befehl des Königs der Belgier an der ganzen Front zwischen der Nordsee und der Yps fort. An diesem Abend wurde der Vormarsch bis zu einer Tiefe von über 20 Km., auf einer Front von über 52 Km. fortgesetzt. Die belgische Kavallerie besetzte Szelwünster. Die zweite englische Armee besetzte die Linie an der Yps nördlich von Courtrai. Südlich der Stadt überschritten englische Truppen den Fluß und erreichten den Rand von Doncourt.

Belgischer Bericht vom 17. Oktober. Die von den Franzosen und Belgiern seit dem 14. Oktober ausgeführten Angriffe hatten vollen Erfolg. Auf der ganzen Front setzt der geschlagene Feind seinen Rückzug fort. Die alliierten Truppen folgen dicht auf. Auf dem linken Schlachtfeld überschritten die Belgier die Yps in Verfolgung des Feindes und unternahm Infanterie jag in Offende ein. Am Nachmittag erreichten wir weiter nach Osten hin die Linie: Dudenburg—Zedelgen—Ruhdenoorde. Die belgische Kavallerie erreichte in Verfolgung der Nachhut des Feindes die äußeren Grenzen von Brügge. Die feindlichen Kolonnen zogen sich nach der Artilleriebeschichtung auf Eccloo zurück. Im Zentrum machten die Franzosen beträchtliche Fortschritte über Sweregerle-Bittbenhims. Sie nahmen Wynghene und die

Äußerste Grenze von Thiers ein. In südlicher Richtung erreichten die Belgier die Verbindung des Marchel-Nahals mit der Eys und den Grenzfluß nach Herbeke. Unbeschreiblicher Jubel herrscht bei der Bevölkerung des wiedereroberten Landes.

Frankösischer Bericht vom 18. Oktober, nachmittags. Auf dem rechten Ufer der Oise beschränkte sich der Feind auf heftige Artillerieabwehr. Zwischen der Oise und Serre dauerte der französische Druck der letzten Tage an und zwang den Feind, den Rückzug von neuem zu beginnen. Von Abery bis Choignia gegen Ende der Nacht vorbrechend, verfolgten die Franzosen die deutschen Nachhut und besetzten Anguilcourt. Westlich von Grandpre dauerten die Kämpfe mit äußerster Erbitterung an und dehnten sich heute früh bis zu den Anhöhen von Bouziers aus. Die Franzosen überdritten in dieser Gegend die Aisne.

Die angeblichen deutschen Blünderungen.

Berlin, 18. Oktober. Der Lyoner Junkspruch vom 18. Oktober 430 Uhr vormittags beschäftigt sich mit den angeblich vom Generalstab organisierten Blünderungen der deutschen Armee. Zum Beweis werden zwei Befehle angeführt, in denen von Beutetruppen und vom Verteilen der Beute die Rede ist. Beide Befehle sind vom 18. 5. und 27. 6. datiert und stammen aus der Zeit der deutschen Offensive. Gemäß Art. 53 des Haager Abkommens kann im besetzten Gebiet das gesamte Eigentum des feindlichen Staates, das geeignet ist, Kriegsunternehmungen zu dienen, beschlagnahmt werden. Dazu gehören insbesondere auch Lebensmittelvorräte. Die Beutetruppen, von denen Lyon spricht, hatten lediglich die Aufgabe, diese Vorräte, soweit sie während der Offensive vorgefunden wurden, in Beschlag zu nehmen, um ihre Vergewandung zu verhindern. Uns will es scheinen, daß derartige Befehle nur deutsche Beweise für das im deutschen Heer vorhandene Streben sind, für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Manneszucht mit allen Mitteln Sorge zu tragen. Jedem unrechtmäßigen Beutemachen einzelner Leute soll damit ein Riegel vorgehalten und nur planmäßig gesammelt werden, was völkerrechtlich als unbeschränkte Beute des Siegers gilt. Wenn man Mannschaften mit weißen Armbinden und entsprechenden Ausweiskarten damit beauftragt, solche Dinge zu sammeln, so ist das nur eine Polizeibestimmung, die Unberufene vom Betreten der Stellen abhalten soll, wo sie nichts zu suchen haben. Um aber dem Verfasser des Junkspruchs in Erinnerung zu bringen, daß andererseits die Poilus durchaus an Plündern gewöhnt sind, seien ihm zahlreiche strenge französische Befehle ins Gedächtnis zurückgerufen, wie z. B. der des 159. Infanterie-Regiments Nr. 206 vom 28. 8. 1918. In diesem Befehl wirft der Regimentskommandeur seinen Soldaten Plündern und ihr unwürdiges Betragen in der Beuterei vor und stellt sich gegenwärtig, unter Hinweis auf Entehrung der Toten die Beschmutzung der Regimentsnummer mit schwerer Bestrafung zu bedrohen.

Nur das deutsche Volk mußte nichts davon.

Der neueste Berichtsjahres der „Vossischen Zeitung“ hat von dem deutschen Gesandten in Sofia berichtet, daß die deutschen Kreise in Sofia von den Ereignissen durchaus nicht überrascht worden seien. Seit Monaten sei man sich über den Ernst der Situation im klaren gewesen, besonders über die Bedenklichkeit des Zustandes in der Armee. In der Armee habe es schon vor dem Sturz des Kabinetts Radostawow gegärt. Die Unzufriedenheit sei dann bei dem ersten größeren Angriff der Entente in die Katastrophe umgeschlagen. — Bloß dem deutschen Volke wurden diese angeblichen Kennzeichen seiner Vertreter in Sofia bis zum letzten Augenblick vorenthalten. Wieder eine der Schönheiten der geheimen Diplomatie, die das Volk dann hinterdrein büßen muß.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 18. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich des Garda-Sees schlagen Abteilungen des Tiroler Landsturm-Bataillons 163 einen italienischen Vorstoß ab. Auch sonst vielfach lebhaftere Gehechtsaktivität.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien keine größeren Kampfhandlungen. An der westlichen und im Tale der südlichen Morawa heftigsten serbische Angriffe.

Oesterreich muß warten.

Konstantinopel meldet aus Washington: Amtlich wird mitgeteilt, daß an Oesterreich keine Antwort abgehändelt werden wird, bevor Deutschland Wilsons Note endgültig beantwortet haben werde.

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

29. Fortsetzung.

„Welches?“ fragte er.
 „Sie brauchen einen Menschen, der Sie hält, der Sie führt, einen Menschen, dem Sie glauben, weil Sie unwürdig sind, sich selber zu glauben. . . . Einen solchen Menschen brauchen Sie. Er wäre Ihre Rettung.“
 „Dummheit!“ wütete er. „Geh in nicht meinen Weg? Und bin ich nicht mit Erfolg gegangen?“
 „Jeder Mensch geht einen Weg, und die meisten Menschen gehen viele Wege, bald den, bald einen anderen. Es kommt aber darauf an, daß man nur einen Weg geht und daß man an diesen einen, nur an diesen einen, glaubt, denn nur dieser eine Weg ist der eigene. . . . Wieviele Wege sind Sie schon gegangen?“
 „Haben Sie sich noch nie getret?“ gab er ihr verbissene Antwort.
 „In dem, was ich wollte, nie — im Gegensatz zu Ihnen, der Sie sich nur in dem nicht irren, was Sie können. . . . Und es ist gar nicht ironisch, was Sie verrätten, denn beim ersten großen Widerstand werden Sie schwach. So zum Beispiel jetzt. Oder glauben Sie im Ernst, daß Sie mich bezwingen?“
 „Ich werde es Ihnen beweisen,“ murmelte er.
 „Sie laßt. Was können Sie tun?“
 „Sie sind in meiner Hand,“ sagte er voll Raublust. „Es hängt nur von mir ab, ob Sie noch länger in Freiheit bleiben.“
 „Der Brief?“ Sie werden nie Gebrauch von ihm machen. Er hat nur solange Wert für Sie, als Sie ihn als Drohung gegen mich verwenden können. In dem Moment, da Sie Ihre Drohung wahr machen, wären Sie verloren!“
 „Ja?“
 „Sie — da Sie in mir den einzigen Menschen verlieren würden, den Sie brauchen, weil er Sie retten kann. . . . Seine Brust arbeitete so heftig, daß sein Atem zu hören war. Seine Pulse schlugen. Und ein roter Schein legte sich ihm vor die Augen.“
 „Aber mit Mühe brachte er die Worte heraus: „Und. . . . Sie wollen — mich retten?“
 In ihrer Stimme gitterte ein verhaltener Triumph, und doch klang sie eher demütig als hoch und war nicht hart, wie man von einer Feindin erwarten würde und sich doch ansehender. Sie sagte: „Glauben Sie mir, daß Sie es nötig haben, getreuet zu werden. . . . von mir getreuet zu werden, von mir!“
 Da drückte er mit einem Male aus ihm hervor.



Oesterreichs Bündnis mit Deutschland vor dem Ende?

Der Wiener Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ berichtet in einem längeren Telegramm des heutigen Abendblattes auf das Ende des Bündnisses mit Deutschland vor.

Zu Unrecht angebracht.

Krist Telser, Bureau meldet aus Christiania: Der Dampfer „Hauk“ von Drammen wurde am 10. 7. auf norwegischem Seegebiete von einem U-Boot angebracht. Die norwegische Regierung protestierte in Berlin. Das deutsche Auswärtige Amt teilte jetzt in seiner Antwortnote mit, daß eine eingehende Untersuchung erwies, die Aufbringung des „Hauk“ habe auf norwegischem Seegebiete stattgefunden. Die deutsche Regierung spricht ihr aufrichtiges Bedauern und ihre Entschuldigung aus; sie habe die nötigen Schritte zur Verhütung einer Wiederholung getan.

Eine Stimme der Vernunft.

In der verspätet eingetroffenen „Berliner“ schreibt der ehemalige sozialistische Deputierte Le Foye einen ausführlichen Artikel über die deutsch-amerikanischen Unterhandlungen, wie sie vor dem Eintreffen der zweiten Antwort Langfests standen. Le Foye schreibt, Wilson sei der moralische Führer der Völker, weil er den Friedensgedanken repräsentiere. In Europa wie in Amerika länden die Völker ohnmächtig den Erörterungen gegenüber, in denen über ihr Schicksal entschieden werde. Auf Seiten der sich demokratisch nennenden Nationen sei es ein Mann, der über Krieg und Frieden entscheide. Habe es denn jemals einen allgemeiner anerkannten König als Wilson gegeben? Man könne nur hoffen und wünschen, daß Wilson, der durch die Macht der Tatsachen zum Autokraten geworden ist, für das Wohl der Menschheit ein guter Tyrann sein werde. Le Foye führt weiter aus, daß Deutschland, indem es den Frieden anbiete, unbedingt aufrichtig sei. Es tue Buße und nehme Institutionen an, die man in Frankreich aus Schwäche für Friedensgarantien halte. Das liberale Deutschland stehe auf und triumphiere. Es verlange nur, daß man es regieren lasse. „Erleichtern wir ihm seine Aufgabe, indem wir ihm den Frieden gewähren.“ Wilson könne doch nicht verlangen, daß seine 14 Artikel als Mosas oder Evangelium gelten könnten. Er selbst habe sie in seinen späteren Reden in einzelnen Punkten modifiziert. Wilson müsse auch wissen, daß es keine absolute Wahrheit gebe. Die Deutschen hätten niemals etwas anderes betont, als die Gebiete zu räumen, die sie besetzt hielten, aber das nur unter der Bedingung, den Frieden zu erhalten. Wenn Wilsons Antwort eine allgemeine Räumung der besetzten Gebiete verlange, aus welchem Recht heraus könnte denn Wilson einen zweifachen Maßstab anlegen und verlangen, daß die einen ihre Eroberungen räumen, die anderen aber sie behalten sollen? Einen Waffenstillstand mit einem daraus hervorgehenden Sieg können die einen fordern, die Räumung ohne einen darauf folgenden Frieden aber würde die anderen um ihre Vorteile bringen, wenn keine Gegenseitigkeit bestehe. In den Friedensfragen, Elsas-Lothringen und Triest aber lägen ungeheure Schwierigkeiten. Außerhalb des Rechts und der Freiheit der Völker über sich selbst zu verfügen, gibt es nur Massaker und Gewalttätigkeit. Unsere ganze Zukunft liegt in der Gewissensanstrengung. Seien wir auf beiden Seiten über uns selbst Sieger und bezwingen wir den Krieg; dann werden wir auch die Feinde bezwingen.

Es ist kein Zufall, daß vernünftige Stimmen überall fast nur aus dem Munde der Sozialisten erklingen.

Verstaatlichung englischer Schiffahrtsgesellschaften.

Donnerstag wurde gemeldet, daß die englische Regierung beschließen habe, drei der größten Schiffahrtsgesellschaften aufzukaufen, und zwar die Cunard Line, die P. & O. Line und die White Star Line & Co. Diese Maßregel soll im Zusammenhang mit der bevorstehenden Demobilisation stehen. Der Kauf soll sich auf die Schiffe, die jetzt im Dienste der Admiralität sind, beziehen. Die Demobilisation wird natürlich lange dauern, und der Transport wird gewaltige Summen kosten, so daß es für die Regierung vorzuziehen sein kann, selbst Schiffe zu diesem Zweck zu kaufen.

Gemeinsame Kundgebung der Sozialisten Frankreichs.

Die „Humanité“ meldet, es stehe ein gemeinsamer Schritt der sozialdemokratischen Kammervertreter in der Frage der Friedensbedingungen Frankreichs bevor.

Wo bleibt da das Selbstbestimmungsrecht?

Aus Rotterdam wird gemeldet: Die Neuzorker „Times“ erzählt aus autoritativer Quelle, daß Wilson die Bedingungen der Zurückstellung Elsas-Lothringens an Frankreich als eine Vorbedingung des Friedens fordere.

Balkan-Konferenz in London.

Aus London wird gemeldet: In den nächsten Tagen wird in London eine große Balkan-Konferenz stattfinden, an welcher auch der jerbische und griechische Gesandte teilnehmen. Benizelos und Pajtsch trafen in London ein. Es werden die Balkanangelegenheiten eingehend beraten werden.

Englands Hauptziel.

Aus dem Haag wird gemeldet: Der englische Staatsminister Milner erklärte einem Zeitungsvertreter, der Endzweck, der jetzt bevorstehe, bestehe in der Vernichtung des preußischen Militarismus und die Bestrafung aller verantwortlichen Personen. Die Wiederherstellung der vertriebenen Gebiete und die Grenzfragen sind Nebensache, das deutsche Volk selbst soll den Militarismus vernichten. Das Ziel sei nur, den völligen Sieg zu erreichen, der Deutschland zur Kapitulation zühre oder zu einem Waffenstillstand unter Bedingungen, die die militärische Überlegenheit der Alliierten nicht schwächen, sondern nur stärken könnten.

Anspruch an die italienischen Arbeiter.

Die italienische sozialistische Presse hat einen Antrag an alle Arbeiter Italiens erlassen, worin diese aufgefordert werden, sich den Räten und Hindernissen zu widersetzen, durch die die Verbandsregierungen einen baldigen Frieden hinauszuzögern bemüht seien. Im Lichte der Wilsonschen Kriterien verlor die territorialen Anwartschaften ihre Bedeutung.

Drohende Anarchie in Polen.

Aus Warschau wird gemeldet: In den letzten Tagen sind in einzelnen Orten des Generalgouvernements Gewalttätigkeiten verübt worden, denen leider ein deutscher Gendarm und zwei Soldaten, welche einzeln rückwärts überfallen wurden, zum Opfer fielen. Gegenmaßregeln wurden sofort getroffen.

Der Todesstoß für die Türkei.

Auf dem Kriegsschauplatz in Palästina sind bisher ruhige Araberstämmen von englischen Offizieren aufgewiegelt worden. Vor etwa zwei Wochen erschienen vor Alexandria zwei englische Torpedoboote, und es soll mit türkischen Flakkommandanten verhandelt worden sein. Der Zweck war wohl, Erkundungen für etwaige Landungen auszuführen.

Auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz hat ein starker englischer Vorstoß begonnen. Die Absicht ist wahrscheinlich die Besetzung von Mossul. Die Landung von Entente-Truppen bei Dedeagatsch hält man für bevorstehend. Auch mit einem starken Angriff auf die Dardanellen und gegen die Mariza-Stellungen wird gerechnet. Die Entente wird sich dabei der bulgarischen Bahnen zu einem Angriff auch gegen die Nordwestgrenze der europäischen Türkei bedienen.

„Ich sehe es jetzt anders“, sagte er gepreßt, „ganz anders.“

„Wie sehen Sie es?“ fragte sie.
 „Er griff mit beiden Händen in die Luft, wie um eine Gestalt festzuhalten, die seiner Phantasie vorzuschwebte. „Sie sind es wert,“ rief er aus, „Sie sind des Opfers wert, das man um Sie bringt, — ja, jedes Opfers!“

Er suchte nach Worten, und sie wollten sich nur schwer finden lassen, er mußte um sie kämpfen. Seine Gedanken waren noch verworren, und er brauchte, um sie zu ordnen, Zeit.

Doch dann brachte er allmählich Ordnung in sie. Er wandte sie nach allen Seiten, prüfte sie und setzte sie zu jenem Bild zusammen, das er jetzt brauchte.

Das Bild zeigte sie, doch es hatte jetzt andere Farben und es stand in einer anderen Beleuchtung, helles Licht fiel darauf, während es früher in gewollter Dunkelheit eingehüllt gewesen war.

Vor diesem Bilde kniete er nieder, um es anzubeten. Er war kein Sklave.

Und in der tiefen Finsternis, die um sie beide war, wurde es ihr jetzt auch leicht, ihm von der Zeit zu erzählen, da dies Gräßliche jenes Herbstnachmittages geschehen war.

Es war kein Wort gewesen, nein, nicht einmal ein Lauspruch, nur ein Zufall — ein Zufall freilich, von dem sich dünne Fäden nach einem Willen hingezogen, der schon vor der Tat dagewesen war, der vielleicht, ohne es selbst mehr als dumpf zu fühlen, den Zufall herbeigeführt hatte, — nicht durch Taten, nur durch Gedanken, die wiederum auch nur kaum halb ausgeprochen worden war, — in jener Art, wie oft Schlimmes in uns reift, ohne daß wir es merken, so daß wir, wenn wir seine Früchte reifen sehen, überrascht und verzweifelt sind und auf das tödlichste erschrecken.

„Wer kann behaupten, daß ich selbst habe,“ sagte sie, „wo ich doch kaum mußte, daß es außer der meines Mannes noch eine Schuld gab? Als es geschehen war, da hätte mich nur die Frage gequälert, denn ich konnte mir sagen, daß ich es wohl traumhaft erhofft hatte, . . . so wie wir oft von Dingen träumen, von denen wir mit Bestimmtheit wissen, daß sie sich nie ereignen werden, . . . daß ich es aber nie bewußt gewollt hatte. . . . Und doch war es über Nacht gekommen. Es war ein furchtbares Erwachen.“

Dann sprach sie, nach einem Aufatmen, mit dem sie die Erinnerung an dies brutal Gewalttätige von sich abschüttelte, von Beherrschung, und in ihre Stimme kam ein milder Ton, ein Ton der Dankbarkeit, die in ihr nachgitterte und die doch nicht so stark wie ihr Lebenswille war, der sich nicht länger mit etwas verketten wollte, das vorbei, das für alle Zeiten in ihr ausgebrochen war.

Fortsetzung folgt.

Er sprang auf, preßte die Hände gegen die Schläfen und suchte vergebens eines frampshaffen Würgens in seiner Kehle Herr zu werden.

Ein großes Licht erhellte plötzlich seine Seele. Und eine Stimme rief ihm zu: „Nun weißt du, wer du bist, nun hast du dich gefunden, — der du dich nie verloren hattest!“

Er schloß.
 „Gott, war all die Kraft des letzten Jahres nutzlos verthan, fand er wieder dort, wo er vor Jahren gestanden hatte, damals, als er sich voll Blindheit und Schwäche zu einer Tat entschlossen hatte, die auch nur ein Versuch geblieben war, — ein stümperhafter, lächerlicher, tragikomischer Versuch?“

Er suchte im Finstern ihre Hand und bestete, als er sie gefunden hatte, so heftig, daß sie Mitleid mit ihm fühlte, ein Mitleid, das so warm war, daß seine Wärme auf ihn überging.

„Sie haben recht,“ kammelte er, „ich brauche jemanden . . . aber ich brauche nur einen Menschen, . . . nur Sie!“

„Nur mich?“

„Nur Sie! Denn ich liebe Sie! Und ich weiß nicht, was von meinem Leben übrig bleibt, wenn Sie mich verdammen.“

Ihre Worte streckelten ihn fort. „Wollen Sie sich mir ganz und vorbehaltlos übergeben?“

„Vorbehaltlos und ganz, wenn — — — Nein, ohne jede Bedingung, Vorbehaltlos und ganz!“

„Und der Brief?“ fragte sie.

„Er ließ ihre Hand fahren, wie ein Geschenk, von dem er ein- ja, daß er es nicht verdienen, und das er zurückgab. „Ich habe geliebt,“ gestand er ihr, gleichsam glühend darüber, daß er ihr zeigen konnte, zu welchen Mitteln er in seiner Schwäche gegriffen hatte, „es gibt keinen Brief, den Sie fürchten müßten.“

„Sie sagen die Wahrheit?“

„Ja, konnte Sie nicht belügen.“ flüsterte er, „ich könnte es nicht, — nie, nie mehr!“

Er lag vor ihr auf den Knien, und sie strich leise über sein Haar hin. „Sie armer Mann,“ sagte sie.

„Ja, ich bin arm,“ gestand er ihr, „in dieser Stunde ist mir des Klar geworden, — in dieser einen Stunde!“

„Und der andere, . . . Ihr Freund, . . . Ihr Bruder im Geängnis?“

Er erkannte. Zugleich aber hätte sich ein Gefühl der Verwirrung und Wut in ihm zusammen, gegen jenen Mann im Gefängnis, der, wie er mit einem Male sah, gar keine Ursache hatte, sich zu empören, der in Wahrheit nur die Finsternis einer Dankbarkeit ablegte, die er einem Menschen schuldete, der ihm mehr geschenkt hatte, als er, der nun Lebende, hatte verlangen können.

Amnestie in Spanien

Aus Helsingfors wird der Nordd. Allgemeinen Zeitung gemeldet: Die Regierung bereitet eine Amnestie für die am 1. Januar 1918 gemachten Verbrechen vor.

Krieg auf den Meeren.

WZ. Berlin, 19. Oktober. (Amstsch.) Im Sperrgebiet um England verließen unsere U-Boote 24 000 Netto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer Munitionsdampfer, ein Zerstörer mit Benzinladung, sowie ein tief beladener Landdampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 19. Oktober.

Das grüne Gespenst.

Durch Europa wandert eine unheimliche Gestalt. Wir sehen sie wohl schon von früher her, doch noch niemals hat sie sich so unversehrt gezeigt wie in diesen Tagen.

Tausende Menschen sind von der spanischen Grippe angefallen. Ganze Ortschaften liegen stumm im Bett und überall, wo viele Menschen beisammen sind, schleicht das grüne Gespenst umher und pustet Myriaden Bakillen aus.

Es ist schon der dritte Rundgang, den das Gespenst durch Europa macht. Ist es die beiden ersten Male verhältnismäßig harmlos aufgetreten, so wirkt die Seuche diesmal mit weit stärkeren Mitteln.

Die apokalyptischen Reiter rasen über die Welt. Was immer im Gefolge des Krieges aufgetreten ist, Hunger und Krankheit, ist auch in diesem furchterlichen Völkerringen nicht ausgeblieben.

Säßen wir nur kräftiges Essen und, wie wohl manche wünschen, starken Schnaps! Wir wollten des Gespenstes schon Herr werden. Aber mit Kriegsbrot und Dünnschmier läßt sich dieser Teufel nicht bannen.

Er schwingt die Geißel unbarmherzig über die Völker Europas und wird wohl erst aufhören, zu peitschen, wenn er samt seinem Oberkeusler, dem verfluchten Krieg, in die Hölle gefandt ist, wo die Plagen dieser fünfzig Monate überhaupt hingehören.

Kartoffeln aus dem Lübeckischen Landgebiet.

Kartoffeln können aus dem hiesigen Landgebiet nur auf Grund der der Kartoffelkarte anhängenden Begünstigten A und B, sowie der auf besonderen Antrag in der Städtischen Kartoffelstelle zu verarbeitenden Begünstigten C geliefert werden.

„Deutsche Rundgebunden“ der Reichsparteiler, Freikorpsverbände, des „Bundes der Industriellen“, des Vereins „Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“, des „Vereins Kruppischer Beamte“ und anderer Kreise, die durchweg gut am Kriege verdient haben und bisher immer den Gleichsinnigen gegen die anderen gegenüber haben, veröffentlicht gestern abend das alldeutsche unterlandsparteiliche Lübeckische Amtsblatt.

Verlängerung der Polizeistunde am Sonnabend und Sonntag. Das Polizeiamt verordnet: Die Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sowie die Kaffees im Gebiet der Stadtgemeinden Lübeck dürfen bis auf weiteres an den Sonnabenden und Sonntagen bis 1 1/2 Uhr abends geöffnet bleiben.

Festsetzung der Mieten. Das Recht des Mieterausbaus entbehrt zurzeit der wünschenswerten Klarheit. Es gelten nebeneinander die Korps-Verordnung betr. Mietwohnungen vom 1. August 1918 und die neue Bundesratsbestimmung vom 23. September 1918, die erlassen ist, um an Stelle der verfallenen Bestimmungen in den einzelnen Korpsbezirken einheitlicheren Mieterschutz herbeizuführen.

Befehlagnahme von Häuten, Leder und Lederabfällen. Heute treten drei neue Bekanntmachungen über Häute und Leder in Kraft. Durch die erste Nachtragsbestimmung wird die Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917 betreffend Befehlagnahme und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Roffhäuten, abgeändert.

Der amtliche Kriegsbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 19. Okt. (Amstsch.) Westlicher Kriegshauptquartier.

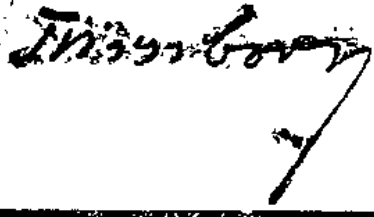
Zwischen Brügge und der Ans wiesen wir mehrfach feindliche Angriffe ab. Nordöstlich von Kortryl warfen wir Teile des Gegners, die sich seit den letzten Kämpfen noch auf dem Ostufer der Ans hielten, über den Fluß zurück.

In der Nähe von Aubigny bis an den Südrand von Wassigny vor. In der übrigen breiten Angriffsfront ist der Ansturm des Feindes nur und in unsern vordersten Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Staatssekretär des Innern Cimbhorn über die Kriegsanleihe:

Die erste Pflicht des Reiches wird es stets sein, für die Zinsen der Kriegsanleihe zu sorgen.



Ausnahme der in dem Betrieb der Heeres- und Marineverwaltung und in dem dem Ueberwachungsamt für Schuttsindustrie unterstellten Schußfabriken anfallenden Abfälle.

Weitere Einschränkung des Zugverkehrs. Wegen weiterer zahlreicher Erkrankungen muß auf den Strecken der Großherzoglich. Weich. Fr. Fr. Eisenbahn der Zugverkehr vom Montag, den 21. ds. Mts. ab vorübergehend noch mehr eingeschränkt werden.

Ein unzuverlässiger Mühlenbetrieb. Der Mühlenbetrieb der Firma Karl Moll in Lübeck ist wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers gemäß § 71 der Reichsgetreideverordnung geschlossen worden.

Lehrstellenvermittlung. Dem hiesigen Jugendamt ist für die Zweck der von ihm eingerichteten Lehrstellenvermittlung sehr dankbar zu sagen, schon jetzt eine Uebersicht über freierwerbende Lehrstellen in Lübeck's Handel und Industrie zu erhalten.

„Hohes Einkommen.“ Unter dieser Spitzmarke ist vor etwa 14 Tagen in einer hiesigen Zeitung eine Anzeige erschienen, worin die Uebernahme einer „glänzenden Stelle“ angetragen wurde.

Der Lederverkauf an die Abnehmer von Ersatzstoffen beginnt, wie uns aus dem Bureau der Kriegshilfe geschrieben wird, am Montag dem 21. Oktober und dauert bis einschließlich Mittwoch dem 23. Oktober nachmittags von 2-7 Uhr im Bureau St. Annenstraße 1.

Dritte Kleinstinderschule. Leider konnte für die noch immer nicht ganz wiederhergestellten Schwestern ein Ersatz nicht beschafft werden, so daß die Schule noch nicht am Montag, 21. ds., sondern erst am Montag, 28. ds. wieder eröffnet werden kann.

Einfaßtheater. Am Sonntag abend wird zum ersten Male die Operette „Volensblut“ aufgeführt. Die ersten Kräfte des Ensembles wirken mit; auf die Ausstattung der Bühne ist großer Wert gelegt.

Eine Vereinfachung des Buchedernsammelns. Um den Kindern ihrer Arbeiterschaft das Sammeln der Buchedern zu erleichtern, stellte die Verwaltung des Drägerwerks Siebe zur Verfügung, die so eingerichtet sind, daß Laub, Moos, kleines Geäst aufgefangen und die Buchedern in einem Unterfieb gesammelt werden.

Die Hühner. Die Grippe. Besondere Maßnahmen wurden hier gegen die immer mehr um sich greifende Grippe notwendig. Es sind hier mehrere hundert Personen von dieser Krankheit be-

fallen, von denen etwa 500 in ärztlicher Behandlung sind. Um ein Weitergreifen der Grippe zu verhindern, mußten nicht nur sofort alle Schulen geschlossen, sondern auch ein Verbot zur Abhaltung von Konzerten, Theater- und Kinovorstellungen erlassen werden.

Bremen. Stellungnahme der Bremer Sozialdemokratie zum Eintritt von Genossen in die Regierung. Die Dienstag im Parteihause abgehaltene Parteiversammlung, in der Genosse Weigand über die Parteiauswahl-

Stadtheater. „Othello“. Oper in 4 Akten von Verdi. Am Donnerstag abend setzte der Dirigent der gestrigen Aufführung, Kapellmeister Man n t a e d i, in einem Vortrage seine Anschauungen über das Verhältnis von Stoff und Darstellung in der Musik im allgemeinen und bezüglich der Verdischen Musik im besonderen auseinander.

Theater und Musik.

Stadtheater. „Othello“. Oper in 4 Akten von Verdi. Am Donnerstag abend setzte der Dirigent der gestrigen Aufführung, Kapellmeister Man n t a e d i, in einem Vortrage seine Anschauungen über das Verhältnis von Stoff und Darstellung in der Musik im allgemeinen und bezüglich der Verdischen Musik im besonderen auseinander.

Stadtheater. „Othello“. Oper in 4 Akten von Verdi. Am Donnerstag abend setzte der Dirigent der gestrigen Aufführung, Kapellmeister Man n t a e d i, in einem Vortrage seine Anschauungen über das Verhältnis von Stoff und Darstellung in der Musik im allgemeinen und bezüglich der Verdischen Musik im besonderen auseinander.

Neueste Nachrichten.

Verlängerung der Zeichnungsfrist auf die neunte Kriegsanleihe. Berlin, 18. Oktober. Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die neunte Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Zürich, 19. Oktober. Gestern versammelten sich in London die Anhänger Lord Lansdownes. Sie gaben der Ansicht Ausdruck, es liege im Interesse Englands, auf Grund der vom Präsidenten Wilson aufgestellten und von Deutschland angenommenen Bedingungen einen ehrenvollen Frieden abzuschließen.

Rotterdam, 18. Oktober. Lord Robert Cecil reiste im Unterhause mit, daß die Frage der Entschädigung für mutwillige Zerstörungen französischer und belgischer Städte jetzt von den Ministern beraten werde.

Briefkasten.

Nach Stockelsdorf. Die für morgen, Sonntag, geplante Versammlung wird verschoben werden.

Berantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung, Verleger: Th. Schwarm, Druck: Friedr. Meyer & Co. Schmidt in Lübeck.

Bolschewit-Phantasien.

Der Weltputzsch.

Die bolschewistische Regierung Rußlands läßt, wie aus dem Christianiaer „Socialdemokraten“ hervorgeht, von ihren diplomatischen Vertretern einen Beschluß des Moskauer „Zentralen Exekutivkomitees“ verbreiten, der die Ueberzeugung ausdrückt, daß die bolschewistische Revolution in Deutschland wie auch in den Ententeländern bevorstehe. Dieser Gedankengang ist ebenso bekannt wie er durch und durch unmarxistisch ist. Denn so gewiß der Weltkrieg nur eine Etappe in einer gewaltigen sozialen Weltrevolution ist, so gewiß dilettantisch ist die Auffassung, dieser Prozeß müsse sich überall in russischen Formen abspielen. Selbst wenn der Bolschewismus für Rußland nützlich und heilsam wäre, wofür er noch den Beweis zu liefern hat, indem er das Volk vielleicht auf eine höhere Stufe der sozialen Existenz hebt, so wäre noch nicht bewiesen, daß die Arbeiterklasse anderer Länder zum gleichen Ziel den gleichen Weg zu nehmen hätte.

Interessant ist, daß der Beschluß in einer Zeit, die nach Frieden lechzt, eine überaus kriegerische Sprache führt. So heißt es darin:

„In dem wir das Schicksal der Ukraine, Polens, Litauens, der Ostprovinzen und Finnlands an das Schicksal der russischen Arbeiterrevolution knüpfen, weisen wir jeglichen Gedanken auf irgendwelche Verbindung mit dem Imperialismus der Entente zur Erreichung der Veränderung des Brest-Litowsker Uebereinkommens zurück. Die Ketten, die die englisch-französischen und japanisch-amerikanischen Räuber den Völkern bringen, sind nicht im mindesten besser als die deutsch-österreichischen Ketten.“

Der Kampf zwischen den englisch-amerikanischen und österreichisch-deutschen Räubern kann jeden Tag in einen Kampf zwischen dem Imperialismus und der deutschen Arbeiterklasse verwandelt werden. Das Allrussische zentrale Exekutivkomitee erklärt vor der ganzen Welt, daß das ganze Sowjet-Rußland in diesem Kampfe mit allen Kräften und allen möglichen Mitteln die deutschen Arbeiter beschützen wird. Das Allrussische zentrale Exekutivkomitee weist nicht daran, daß Frankreichs, Englands, Italiens, Amerikas und Japans revolutionäre Arbeiterklasse sich im selben Lager wie Rußland und das revolutionäre Deutschland befinden werden.

In Erwartung der kommenden revolutionären Ereignisse ist es eine Pflicht des Allrussischen zentralen Exekutivkomitees, mit verdoppelten Kräften gegen die Banditen, die auf unser Territorium gekommen sind, zu kämpfen, um gleichzeitig eine wirksame Hilfe für die Arbeiterklasse Deutschlands und Österreichs vorzubereiten, sowohl in militärischer Hinsicht wie in Bezug auf Lebensmittel.

Eine solche Schimpfplust gegen kriegerische Widersacher, ein solcher Glaube an die Kraft der eigenen militärischen Gewalt findet sich heutzutage nicht einmal mehr bei den Alldeutschen. Das Versprechen, Waffen zu liefern und Lebensmittel, während das eigene Volk hungert, kann, beim besten Willen, parteigenössische Polemik nicht ausarten zu lassen, doch nicht anders denn als kindische Renommisterei

bezeichnet werden. Wenn die Bolschewiki ihrer Sache nützen wollen, so sollen sie zunächst einmal in Rußland zeigen, wie man ein Volk frei und satt macht, dann werden alle Völker der Welt mit allen Mitteln das gleiche Glück anstreben. Aber sie werden, nachdem die Erde soviel Blut getrunken hat, nicht neue Blutströme fließen lassen, um am Ende doch nur ein vielleicht bald verfallendes Sozialbilletan jenes Experiment nachzuahmen.

In politischer Beziehung — denn alles andere ist Spielerei — ist dem Aufruf zu entnehmen, daß sich die bolschewistische Regierung an der allgemeinen Friedenskonferenz nicht zu beteiligen gedenkt. Das russische Volk wird also auf dieser Weltkonferenz unvertreten bleiben, um in seiner Ecke einer Phantasmagorie nachzuhängen. Glückliche Bolschewiki! Armes Rußland!

Anscheinend gibt es auch in Deutschland Leute, die die bolschewistischen Methoden nach hier verpflanzen möchten. Wir lesen im „Vorwärts“:

In einigen Fabriken Groß-Berlins sprechen manche Leute von einer Regierung Haase-Ledebour als von einem kommenden Ereignis. Haase-Ledebour ist für sie ungefähr die deutsche Uebersetzung von Trocki-Lenin. Die Regierung Haase-Ledebour soll die Diktatur des Proletariats verkörpern, die auf die Herrschaft der Arbeiterräte gegründet sein soll.

Daß diese Uebersetzung aus dem Russischen nicht ganz richtig ist, sei nur nebenbei erwähnt. Haase-Ledebour gehören zu einer ganz anderen Richtung als Trocki-Lenin. In einem Flugblatt der neuen Kommunistensekte, die sich durch den Zusammenschluß zweier anderer kleiner Gruppen gebildet hat, lasen wir neulich, die Unabhängigen unterscheiden sich von den Sozialdemokraten durch nichts als durch ein gleiches Phrasenmäntelchen. Das ist, wie zahlreiche Flugblätter bezeugen, die Auffassung aller (aber diese „alle“ sind nur recht wenige), denen es mit der Uebersetzung aus dem Russischen ernst ist. Und die Unabhängigen sind ja in der Tat durchaus keine Bolschewiki.

Aber davon abgesehen, wäre eine Regierung Haase-Ledebour für uns eine sehr diskutable Sache. Mit Freunden würden unsere Genossen heute aus den Western gehen, und die anderen Minister, sofern sie vernünftig sind, würden ihnen mit Freuden folgen, wenn Haase und Ledebour ihnen die furchtbare Last der Verantwortung abnehmen wollten. Die Aufgabe der neuen Regierung wäre dann, einen erträglichen Frieden zu schließen, die Volksernährung sicherzustellen und unsere Kriegswirtschaft in den Friedenszustand überzuweisen.

Es ist selbstverständlich, daß eine aus Unabhängigen gebildete Regierung auf jedes Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Parteien — höchst wahrscheinlich auch mit uns „Regierungssozialisten“ — verzichten würde. Sie soll ja eine reine Proletarierregierung sein und binnen aller kürzester Zeit — nicht wie die „Regierungssozialisten“ beabsichti-

gen, Schritt für Schritt — die sozialistische Gesellschaftsordnung in Deutschland einführen.

Wer den Mut hat, diese Aufgabe zu übernehmen, und wer glaubt, mit ihrer schnellsten Lösung das Glück des Volkes fördern zu können, der trete vor!

Es wird sich aber keiner melden! Denn jeder marxistisch geschulte Sozialist, der nicht nur Ziele vor seinen Augen sieht, sondern auch mit den Verhältnissen rechnet, unter denen diese Ziele erreicht werden sollen, weiß, daß ein derartiges Unternehmen von vornherein dazu bestimmt ist, Schiffbruch zu erleiden und den Sozialismus zu kompromittieren.

Die erste Voraussetzung für die Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft ist der Frieden. Diesen zu erreichen, ist die neue Regierung Deutschlands nach Kräften bemüht. Die Schwierigkeiten kennt jedermann. Wer bessere Mittel weiß, sie zu überwinden, als die bisher versuchten, der nehme das Wort!

Die zweite Voraussetzung ist die Uebereinstimmung des Volkes mit den Zielen und den Methoden der sozialistischen Regierung. Ein Sozialismus, der nicht aus dem Leibe der Demokratie gewachsen ist, bleibt eine Mißgeburt. „Was will das Volk?“ Das muß für uns Sozialdemokraten die erste Frage sein. Die Antwort kann nur lauten: „Das Volk wünscht ganz offenbar den Fortschritt zur Demokratie, es ist wahrscheinlich auch für weitgehende Reformen im Sinne des Sozialismus zu haben, aber die Politik der Unabhängigen lehnt es ab.“ Siehe die Wahl in Berlin I, siehe Niederbarnim, Zwickau, Spandau, Osthavelland usw.

Eine Regierung Haase-Ledebour könnte sich nicht auf den Volkswillen, sondern nur auf die Diktatur stützen. Das erste, was sie zu tun hätte, wäre, den Belagerungszustand, der jetzt abgebaut wird, wieder einzuführen, die Presse- und Versammlungsfreiheit, die jetzt wieder eingeführt werden soll, wieder abzuschaffen. Denn, wer nicht das Volk hinter sich hat, kann sich nur durch Gewalt halten, mag er ein Alldeutscher oder ein Unabhängiger sein.

Welche Mittel hätte die reinproletarische Diktaturregierung an der Hand, um die Volksernährung sicherzustellen? Zur Sicherstellung der Volksernährung gehört eine willig produzierende Bevölkerung auf dem Lande und ein williger Verwaltungsapparat. Wie will man das beschaffen? Um nur von dem Verwaltungsapparat zu sprechen, so gehören dazu Zehntausende erfahrene und geübte Leute — wo sollen die mit einem Male hergenommen werden? Fehlen sie und fehlen die Mittel, die Abneigung der Landwirte gegen die Produktion unter den neuen Bedingungen zu brechen, können die Schwierigkeiten des Güterverkehrs nicht glatt überwunden werden, so wird die „Herrschaft des proletarischen Sozialismus“ für die Massen der Arbeiterklasse mit einer Hungerperiode beginnen, wie sie auch während des Krieges noch nicht erlebt werden ist.

Und die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in die sozialistische — wie stellt man sich das vor?

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Graf von Roeder, hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Jahnke, dem Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Helldorf und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Blumer und Fischel, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und Loh, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Bromberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volkvermögen bezeichnet. Unser Volkvermögen steht in der Hauptsache noch unangefastet da.“

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stich gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezählter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Ärmsten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gefehliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklären ihre volle Uebereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.

Kann irgendein vernünftiger Mensch glauben, eine solche Entwicklung lasse sich übers Anie brechen, und der Sozialismus sei schon da, wenn man ihn bloß proklamiert? Sozialisierung ist Organisierung, ist ruhiger, planmäßiger, alle Wzungen voraussetzende Verwaltungsbauarbeit! Mit Gewalt ist das nicht zu erreichen. Mit Gewalt kann man Gewalt niederschlagen, Hindernisse aus dem Weg räumen, niederreißen. Aufbauen kann man nur mit Plan und Ueberlegung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zusammentritt des Reichstages.

Der Reichstag tritt am Dienstag um 2 Uhr zusammen und wird sich wahrscheinlich nicht mit Außenpolitik, sondern mit der Aenderung des Artikels 11 der Reichsverfassung beschäftigen, die die Teilnahme des Reichstages an Kriegserklärungen und Friedensschlüssen zum Gegenstand hat.

Die Berliner Beratungen.

Freitag abend ist das Kriegskabinet erneut zusammengetreten, um einen ihm vorgelegten Entwurf der Antwortnote an Wilson zu beraten. Ferner besteht die Absicht, die Note auch den Führern der Reichstagsparteien zur Begutachtung vorzulegen. Daran dürften sich auch die Vertreter der unabhängigen Sozialisten beteiligen, auf ausdrücklichen Wunsch der Partei. Die Abgeordneten Haase und Ledebour sind gestern beim Präsidenten des Reichstages Fehrenbach, erschienen und haben ihm den Wunsch der unabhängigen Sozialdemokraten mitgeteilt, sich an den parlamentarischen Beratungen über die Antwortnote zu beteiligen, um den geschilderten Willen des Volkes zur notgedrungenen Verteidigung auszusprechen.

Wilson's Note

Ist im Original der deutschen Regierung am Mittwochabend überreicht worden. Der offizielle Wortlaut stimmt mit dem bekanntgemachten überein. In einer am Freitagabend abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich ein Kabinettsrat mit der deutschen Antwort, die in mehreren Entwürfen vorlag. Ueber die Grundzüge herrschte Einigkeit. Es handelte sich nur noch darum, unsere Antwortnote in der endgültigen Form festzulegen, eine Aufgabe, die in der Freitagssitzung erledigt worden ist. Trotzdem wird die Veröffentlichung der deutschen Antwortnote nicht vor dem heutigen Sonntagabend mittag erfolgen können, da die Regierung noch die Absicht hat, vor der Veröffentlichung und Absendung der Note diese dem Bundesratsauschuss und den Führern der Reichstagsparteien zur Begutachtung vorzulegen.

Der bayerische Ministerpräsident über den Frieden und die Neuordnung.

Beim Beginn der außerordentlichen Tagung des bayerischen Landtages nahm Ministerpräsident v. Dandl das Wort, um die Friedensbereitschaft des deutschen Volkes zu betonen, dann aber auch ebenso bestimmt zu erklären, daß Deutschland keinen ungeduldeten, keinen christlichen, keinen Vernichtungsfrieden annehmen, sondern zu neuem Widerstande aufstehen werde, wenn es etwa gefordert werden sollte. Ein demütigender Friede würde nur zu neuen Kriegen führen. Die Einigkeit in politischer und wirtschaftlicher Richtung sei in dieser ersten und schweren Zeit ein Gebot der Stunde.

Im dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches dürfe nichts geändert werden. Die Eigenart und Selbständigkeit der Bundesstaaten dürfe unter keinen Umständen angetastet werden. In der innerpolitischen Entwicklung Bayerns will die Regierung dem fortschrittlichen Ausbau des bayerischen Staatswesens im freihheitlichen Geiste kein Hindernis in den Weg legen. Die

Reichsratskammer soll durch ergiebige Vermehrung ihrer Mitglieder neugebildet werden. Eine Aenderung des Wahlrechts sei mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Kriegsteilnehmer, der Steuerentrichtung und Wohnortwahl in Aussicht genommen. Der Einführung der Verhältniswahl werde die Regierung trotz erheblicher Bedenken nicht grundsätzlich widersprechen. Mitglieder der Volksvertretung sollen künftig zu den Regierungsgeschäften herangezogen werden.

Diese Verprechungen des Ministerpräsidenten klangen allerdings recht zaghaft und verräthen eine gewisse Unsicherheit. Sie fanden daher auf der linken Seite, die entschlossene Taten erwartet hatte, eine ziemlich kühle Aufnahme.

Eingehend erörterte Herr v. Dandl darauf die Maßnahmen, die für die Lebenshaltungswirtschaft, für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und für die soziale Fürsorge in der kommenden Zeit geplant sind. Mit Genugtuung wurde besonders die Ankündigung der Erlassung der Kriegsgewinnsteuer zugunsten der Allgemeinheit und des Abbaues der Preise für die Lebensbedürfnisse aufgenommen. Mögen die Zusagen der bayerischen Regierung auch noch etwas unklar sein, so dürften die vertraulichen Verhandlungen, die jetzt über die Fragen: Verhältniswahl, Parlamentarisierung und Neugealtung der Reichsratskammer zwischen Regierung und Landtag schweben, bald die nötige Klarheit bringen.

Uebrigens erden ja die Parteien mit Anträgen nachhelfen, wo dies geboten ist. So hat die sozialdemokratische Fraktion schon eine Reihe von Anträgen gestellt, die folgende Fragen betreffen: Preisabbau für Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter, Arbeitslosenfürsorge, Arbeitsbeschaffung, Wohnungsbau und Wohnungsbeschaffung, Grundentlastung für Bauzwecke, Umweiche für Militärpersonen. Soweit Zivilpersonen im Bereiche der bayerischen Justiz wegen politischer Handlungen oder aus Anlaß von Streiks mit den Gefängnissen konflikt geraten sind, sind sie bereits aus den Gefängnissen entlassen und die gegen sie schwebenden Strafverfahren eingestellt.

Mein Herr!

So beginnt die Note Lansing's, in der er die drei Rückfragen Wilson's bekanntgibt. Eine Note, die weltgeschichtliche Bedeutung besitzt. In diesem Dokument wird ferner von dem Präsidenten, vom Reichskanzler gesprochen; nicht ein Wort mehr und schon gar kein Titel. Man stelle sich vor, in welchem Stille so etwas in den Kabinettskanzleien der Mittelmächte abgefaßt worden wäre!

Unlängst hat der österreichische Minister Graf Burian an den deutschen Reichskanzler telegraphiert. Natürlich kann er zu ihm nicht: Herr Reichskanzler sagen, sondern spricht ihm: Eure großherzogliche Hoheit an, obwohl die Hoheit wirklich eine Privatfache ist, da der Titel ja gar nicht aus dem Amte, vielmehr nur aus der Geburt „erfließt“.

Den neuen Staatssekretären hat der deutsche Kaiser den Titel Erzellenz verliehen. Die Sozialdemokraten empfinden die „Auszeichnung“ nur peinlich. Sie haben sie abgelehnt, aber die bürgerlichen trugen Verlangen danach.

Und erst die „Erzellenzen“ im allgemeinen. Dabei begnügen sich die Titelächtigen nicht mit der Urrede, sondern wenn sie von einem Minister reden, nennen sie ihn auch Erzellenz... Ach, wie tut das Kriechen doch so wohl!

Gewerkschaftsbewegung.

Glückwunsch der schwedischen Gewerkschaften. Der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ging folgendes aus Stockholm vom 16. Oktober datiertes Telegramm der Landeszentrale der schwedischen Gewerkschaften zu: Wir senden Euch unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem demokratischen Durchbruch, der, wie wir hoffen und wünschen, zur Beendigung des Weltkrieges und zur Schaffung eines dauernden Friedens beitragen wird, was in der ganzen Welt, und nicht am wenigsten in den neutralen Ländern, besonders unter den Arbeitern ersehnt wird. Ueber die Mitwirkung der Gewerkschaften Deutschlands an diesem Ziele und über ihre direkte Teilnahme an der Regierungsbildung und durch den Eintritt von Gewerkschaftlern in die Regierung, sowie

über die Aufnahme der Frage des internationalen Arbeiterkongresses, entsprechend den Forderungen der Wiener Konferenz in das Programm dieser Regierung, empfinden wir lebhaftes Bedauern. Die Zeit für den Zusammentritt der gewerkschaftlichen internationalen Konferenz wird wohl bald gekommen sein, auf der die aus geschlossenen Gewerkschaften aller Länder vertreten sein werden, um die Beschlüsse der Konferenzen zu Lebes und Bern zu fördern. Für die Landeszentrale Schwedens. Hem. Landquist, Vorsitzender.

Aus Nah und Fern.

Mädchenmord in Schöneberg. Am Donnerstag vormittag wurde im Hause Kaiser-Friedrich-Straße 17 zu Schöneberg die 23jährige Anna Winter ermordet aufgefunden. Vom Täter fehlt jede Spur. Anscheinend handelt es sich um einen Raubmord. Die Ermordete, die in sehr schlechtem Ruhezustand, hatte in dem genannten Hause einen Laden mit Stuben gemietet und ersteren an eine Näherin als Wohnung abgegeben. Die Näherin erwachte am Donnerstag morgen und glaubte, im Schlafe einen Schrei und ihren Namen gehört zu haben. Sie begab sich in das hinter dem Laden liegende Zimmer der Winter, bemerkte aber zunächst nichts Verdächtiges. Da sah sie unter dem mit Betten bedeckten Schlafsofa ein Bein hervorragen. Als sie nunmehr die Betten entfernte, fand sie die Wohnungsinhaberin mit blutigem Gesicht und ausgeschnittenem Hals tot vor. Die Winter ist nachts gegen 11 Uhr mit einem Begleiter, anscheinend einem Soldaten, gesehen worden, wie sie ihre Wohnung aufsuchte. Wahrscheinlich hat der Täter das Mädchen durch einen Hieb mit einer Waffe betäubt, denn über dem Kinn zieht sich eine tiefe Wunde hin. Die W. ist dann vermutlich auf das Ruhebett gestürzt und ist dann mit einem Tuche, das seit um den Hals gefastet war, erwürgt worden.

Jugendlicher Mord. Einem Schwerverbüsser nach der Art des Ritters Blaubart scheint man in Schöneberg auf die Spur gekommen zu sein. Der Landwirt Lippach heiratete vor vier Jahren im Alter von erst 21 Jahren, verlor aber bald die Frau, die anscheinend Selbstmord begangen hatte. Vor einiger Zeit ist auch die zweite Frau, nachdem der Mann sie mit 50 000 Mark in die Lebensversicherung eingekauft hatte, plötzlich gestorben. Lippach wurde jetzt unter dem Verdacht, die beiden Frauen ermordet zu haben, festgenommen. Bei der Ausgrabung der ersten Frau sollen sich Spuren gefunden haben, die auf ein Verbrechen hindeuten. Der mutmaßliche Mörder hat noch kein Geständnis abgelegt.

Schweres Unglück. Infolge eines Erdbebens stürzten, wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Lugano berichtet wird, in Ronciglione bei Rom zehn Häuser ein. Bisher konnten 14 Tote und einige Verwundete geborgen werden.

Große Explosion bei Lyon. In Venissieux bei Lyon fand eine Explosion statt, die Lyoner Zeitungen zufolge außerordentlich schwer war. Sie wurde in ganz Lyon außerordentlich stark verurteilt. In Lyon herrscht große Erregung. Die Explosion verurteilte wesentlichen Sachschaden in der Stadt. Im Zentrum der Stadt sind sämtliche Schaufenster eingedrückt worden. In den Venissieux nächstliegenden Stadtvierteln ist die Mehrzahl der Fabriken schwer beschädigt, vor allem die Automobilfabrik Berliot, die augenblicklich Laufs fabriziert und die Granatfabrik Electrode. Die unliegenden Ortschaften von Venissieux wurden geräumt. Während der ersten Stunden nach der Explosion, sowie während des ganzen gestrigen Tages stand man unter dem Eindruck einer ununterbrochen stattfindenden Kanonade. Venissieux selbst ist vollkommen zerstört. Die Zahl der Verwundeten soll außerordentlich groß sein, während Todesopfer nicht zu beklaen sind. Nach der ersten Explosion waren die Vorposten von Leuten überfüllt, die sich Notverbände anlegen ließen.

Ein Ziffon verwickelte den Nordteil der griechischen Insel Zante (westlich vom Peloponnes). Die Zahl der Opfer ist groß, der Schaden beträchtlich.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Waisenhaus.

Die jährliche Sammelung für das Waisenhaus beginnt Ende September. Sie wird durch die Boten J. Cartobius und J. Wilms, welche Ausmerksarten bei sich führen, wahrgenommen.

Seit ihrem 375jährigen Bestehen ist das Waisenhaus durch freiwillige Gaben erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlich eingedenkt sein zu wollen.

Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das Waisenhaus auf die Mithätigkeit angewiesen ist. Dies gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können. (5121)

Lübeck, September 1918.

Die Vorherrschafft des Waisenhauses.

L. V. f. Schulgesundheitspflege Mittwoch, 23. Oktober, 8 1/2 Uhr Königsstraße 5:

Oberlehrer Dr. Jung: Wirkungen

des Krieges in der Schule. Gäste willkommen. (5129)

Danksagung.

Aus militärischen Gründen war es mir leider nicht möglich, aus Kranken- und Sterbebett sowie zur Bestattung meiner geliebten Frau sein zu können. Ich habe deswegen schon, die während dieser schweren Tage meiner lieben Tochter so neu an Ihre Hände, meinen tiefgefühlten Dank. Ich danke aber auch allen herzlich, die uns beim Ableben sowie bei der Beerdigung unserer lieben Gattin ihren wertvollen Anteil beizubringen und ihren Anteil mit Kränzen schmückten.

(5116) Joseph Köster und Tochter Martha.



Hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber guter Vater, Schwieger- und Großvater

Heinrich Kröger

nach kurzer Krankheit am 18. d. Mts. im 67. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Nachdem wir erst am 12. ds. Mts. unsere unvergessliche liebe Mutter zur letzten Ruhe gebettet haben, folgte er so schnell seiner treuen Lebensgefährtin. Schützenstr. 52 b. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Montag, 21. Okt., nachm. 2 Uhr, von der Vorwerter Friedhofkapelle aus statt.

Sozialdemokrat. Verein Lübeck.

Im Donnerstag verstarb unser Genosse (5117)

Heinrich Kröger.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung erfolgt am Montag nachm. 2 Uhr auf dem Vorwerter Friedhof. Sammeln bis 1 1/2 Uhr am Gänsestr. Der Vorstand.

Richtigstellung.

In der Todesanzeige der Hinterbliebenen und dem Bericht des Sozialdemokratischen Vereins in der geliebten Nummer darf es nicht Karl Leuck, sondern nur

Karl Lembck

geißt. (5146)

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur überaus hochzeitlichen danken herzlich

F. Kähler und Frau.

(5114) Elmigstr. 21.

Nach langen in Geduld ertragenen Leiden starb Freitag früh 2 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte kleine süße Tochter und Schwester

Gerda

im zarten Alter von 3 1/2 Jahren. Tief betrauert und innigst geliebt von den Eltern. (5152)

Heinr. Schielke und Frau

und ihre Geschwister. Herrenweg, Kolonie 240. Beerdigung findet Montag nachm. 2 1/2 Uhr o. Trauerhaus aus statt.

Eine kleine Wohnung an stille Leute zu vermieten. (5149) Mietstr. 8c. L. Schröder.

Hause dauernd lebende u. geschlachtete (5119)

Kaninchen

Gewicht von 4 Pfund an. H. Wede, Lübeck, Schwarzenauer Allee 5.

Wir suchen sofort in dauernde Stellung

einen tüchtigen Heizer für Dampfkessel.

Hansa-Meierei. G. m. b. H. Lübeck. (5145)

Dr. Klotz

Direktor des Kinderhospitals ist bis einschließlich 24. d. Mts. verweist. (5137)

Keizlicher Sonntagsdienst

am Sonntag, 20. Okt. 5128 Dr. Heddinga, Geibelplatz 1 Dr. Fr. Christern, Karpenstr. 4. Dr. Molkau, Dürerstr. 20.

Zahn-Praxis (5122) WILLY KOCH Lübeck, Holstenstr. 21, 1.

Schlafzimmer, Wohnzimmer

Küchen-Einrichtung, sowie sämtliche Einzel-Möbel zu bekannt billigen Preisen.

Verzeigte Möbelaufhäuser, Königstraße 73. (Ecke Hüper.) und Hüperstraße 47. (5151)

Hüte

empfehlen billigst. in Filz, Belour, Sammet (5140) Minna Hertz, Beckergrube 50. Umarbeitungen von Hüten u. Pelzen in moderner Ausführung.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25. Vollst. Wohnungseinrichtung Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. (5117) Billigste Preise. Weitgehendste Garantie.

Zimmereinrichtung stets vorrätig. Fernsprecher 2734.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

An die rechtzeitige Anmeldung der neuen Lebensmittellartenhefte

während der vorgeschriebenen Zeit vom 16. bis 21. Oktober

erinnern wir hierdurch unsere werthen Mitglieder.

Wichtig! Die Anmeldung kann nur erfolgen, wenn die Lebensmittellartenhefte mit der Angabe des Namens und der Wohnung des Inhabers versehen sind.

Der Vorstand. (5125)

Achtung Kiefernholz

zum Anheizen, das Beste, was e. gibt, durch großen Einkauf begünstigt, liefere zu folgenden billigen Preisen frei Haus: à Satz 3.- Mk., à rm 40.- Mk., gefügt 3.- Mk. mehr. Wagonweise hoher Rabatt.

Prima Bremervörder Brenntorf maifester zu billigsten Tagespreisen. (5123)

Johs. Mustin, Friedenstr. 78.

Lager: Warenopstr. 22. Fernruf 2740. Ein Posten gebrauchte 5" □-Hölzer, 2-3 m lang, à m 1.25 Mk.

Blotwagen, Leiter- u. Wirtschaftswagen, extra stark, bis 8 Ztr. Tragf., gr. Ausw., bill. Preise. Inhaber (5124) C. Bliesath Wwe., Carl Landwehr.

Friedens-Aufbau Gesund werden, satt essen im Gengenheim. Jeder Familie ein Eigenheim durch Verein „Heimkultur“, Wiesbaden 123. Sachungen u. Druckfachen geg. Rückporto, Heimstättenbuch v. Dir. Abtq für W. 2. 40

Patent-Matratzen werden hergestellt in der Buchdr. Friedr. Meyer & Co. Johannesstraße 46.

Rechnungs-Formulare